

Musikwissenschaftliches Arbeiten

**Ein Leitfaden des Instituts für Musikwissenschaft und Musikpädagogik
der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster**

Stand: Januar 2011

Vorbemerkungen

Die folgenden „Regeln musikwissenschaftlichen Arbeitens“ sind auf mehrfache Bitte von Studierenden erstellt worden, ihnen einen formalen Rahmen für die Erstellung von wissenschaftlichen Arbeiten anzubieten. Die folgenden Ausführungen sind daher nicht sklavisch einzuhalten, sondern stellen lediglich Richtlinien da, die sich in der musikwissenschaftlichen Praxis bewährt haben. Entsprechend sind hier mehrere Anregungen und Ausführungen aus anderen Instituten eingegangen.

Grundlegend gilt: **Einheitlichkeit**, sowohl in der Gestaltung als auch in der formalen Handhabung der Details.

Folgende Unterpunkte für die Erstellung von wissenschaftlichen Arbeiten werden im Folgenden verhandelt:

1. **Formalia**
2. **Gliederung**
3. **Zitieren**
4. **Abkürzungen**
5. **Literaturverzeichnis**

Münster, im November 2010

© Christiane Wiesenfeldt

ergänzte Version Januar 2011

1. Formalia

Grundsätzliche Regeln:

- Papierformat (soweit die Arbeit nichts anderes erfordert) DIN-A 4
- Zeilenabstand: 1,5-zeilig
- Schriftgröße 12 bis 14 pt, ggf. abgesetzt bei Überschriften
- Korrekturrand von ca. 4 cm am rechten Rand freilassen, alle anderen Ränder ca. 2 bis 3 cm
- Seitenzahl unten auf der Seite (mittig, rechts, wie auch immer)
- auf Abkürzungspunkte folgt stets ein Leerschritt („z. B.“, „u. a.“).
- Bindestriche sind kurz (-), „Bis-Striche“ lang (1850–1870), das gleiche gilt für Gedankenstriche, die aber stets ein Freizeichen dazwischen haben („Ebenso stellt sich – worauf schon Hermann Danuser hinwies – die Frage, ...“)
- keine Freizeichen vor Interpunktionen!
- Es gilt die neue Rechtschreibung nach DUDEN 24. Auflage, August 2006; Zitate werden selbstverständlich in der originalen Rechtschreibung gesetzt

Die Anlage der wissenschaftlichen Hausarbeit

Jede wissenschaftliche Arbeit enthält folgende Bestandteile:

- Titelseite
- Gliederung/Inhaltsverzeichnis
- Haupttext
- Literaturverzeichnis
- Erklärung

Titelseite

Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik
der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster
Wintersemester 1905/06
Seminar: „Johannes Brahms. Leben und Werk“
Dozent: Prof. Dr. Julius-Otto Grimm

Johannes Brahms in Münster

Vorgelegt von Marianne Mustermann
Mustergasse 111
44444 Musterhausen

1. Semester (Zweifach Bachelor)

Benannt werden müssen auf der **Titelseite**:

- das **Thema** der Arbeit,
- die **Lehrveranstaltung**, in deren Rahmen die Arbeit entstand, mit Angabe des **Semesters** und **Dozenten**, sowie
- der **Name** und die Adresse des **Verfassers**.
- Die Titelseite wird bei der Paginierung mitgezählt, erhält aber keine Seitenzahl.

Gliederung / Inhaltsverzeichnis

Das Inhaltsverzeichnis soll nicht nur die Seitenzahlen der einzelnen Kapitel auflisten, sondern auch die gedankliche Gliederung der Arbeit wiedergeben. Die Überschriften müssen präzise gleichlautend mit denen im Haupttext sein. Siehe dazu im Einzelnen **Punkt 2. Gliederung**.

Der Haupttext

Er besteht aus einer Einleitung, einem mehrfach gegliederten Haupt- und einem Schlussteil (Resümee), in dem die Konsequenzen dieser Untersuchungen aufgeführt und zur Fragestellung in Beziehung gesetzt werden. Hier können ebenfalls Ausblicke auf weiterführende Fragestellungen zum Thema gegeben werden. An den Beginn dagegen gehört (ob im Rahmen der Einleitung oder als eines der ersten Kapitel des Hauptteils immer auch eine Diskussion der bestehenden Forschungsliteratur zum Thema.

Einige grundsätzliche Texterfassungs-Regularien:

- *Kursiva* zur Hervorhebung von wichtigen Begriffen sowie musikalischen Termini, falls gewünscht, wie *pizzicato* oder *forte* oder *Allegro* oder *alla breve*. Auch Titel werden in der Regel kursiv gesetzt, nicht aber die Opuszahl, also: *Hiller-Variationen* op. 100.
- Tonbuchstaben stets kursiv: *a*, *b*, *C*
- Tonarten: A-Dur, c-Moll (Moll groß!)
- bei erstmaliger Nennung von Personen bitte Vor- und Nachname nennen
- Apostroph: ' statt ´ oder `! Richtung der Rundung beachten! Das richtige Zeichen liegt auf der Taste #.

Fußnoten im Haupttext enthalten:

- Literaturangaben für Zitate,
- weiterführende Literatur zum Thema,
- Querverweise innerhalb der Arbeit („Siehe oben Kap. 3“),
- weitere eigene Gedanken zum betreffenden Passus, der im Text selbst zu weit ab vom Argumentationsgang liegt (etwa Einwände, die man gegen die Aussagen des Haupttextes vorbringen könnte oder vorgebracht hat) sowie
- Übersetzungen von fremdsprachigen Texten, wenn das Original im Text zitiert wird, oder umgekehrt das Original, wenn der Text die Übersetzung bringt.

Literaturverzeichnis

Im Literaturverzeichnis am Ende der Arbeit sind Quellen sowie Primär- und Sekundärliteratur in alphabetischer Reihenfolge der Autoren aufzuführen. Sind sehr viele Quellen verwendet

worden, so ist es zweckmäßig, die Quellen gesondert aufzuführen. Im Unterschied zu den Fußnoten wird der Vorname des Autors im Literaturverzeichnis (aus Übersichtlichkeitsgründen) meistens an zweiter Stelle genannt. Siehe dazu im Einzelnen unten **Punkt 5. Literaturverzeichnis.**

Erklärung

Für alle wissenschaftlichen Arbeiten des Fachbereiches 8 der WWU wird die Abgabe der folgenden Ehrenwörtlichen Erklärung gefordert:

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich erkläre hiermit ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig angefertigt habe; die aus fremden Quellen – auch solche aus dem WWW oder anderen elektronischen Medien – direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Münster, den Datum Unterschrift

2. Gliederung

Mischsysteme, also Ziffern und Buchstaben zusammen, sind zwar „offiziell“ empfohlen (z. B. von Duden), sollten aber trotzdem möglichst nicht verwendet werden, da sie nicht besonders übersichtlich sind. Die Kapitelüberschriften der Gliederung sind im Text präzise zu wiederholen. Zwischen Text und Überschrift bleibt immer ein angemessener Zwischenraum (mindestens 2 Zeilen).

Für die Gliederung einer Arbeit gibt es zwei Systeme:

1. Buchstaben-Gliederung:

- A. Einleitung
- B. Erstes Hauptkapitel
 - a. Erstes Unterkapitel
 - α) Erstes Unterkapitel des ersten Unterkapitels
 - β) Zweites Unterkapitel des ersten Unterkapitels
 - b. Zweites Unterkapitel
 - α) Erstes Unterkapitel des zweiten Unterkapitels
 - β) Zweites Unterkapitel des zweiten Unterkapitels
- C. Zweites Hauptkapitel
- D. usw.

Wie man sieht, wird spätestens bei der zweiten Ebene die Gliederung unübersichtlich (α , ...). Eine Buchstabengliederung kann nur empfohlen werden bei maximal zwei Ebenen. Generell bietet sich für differenzierte Übersichten die Ziffern-Gliederung an, die ebenfalls einheitlich (also nicht aus römischen und arabischen Ziffern zusammengesetzt) sein sollte.

2. Ziffern-Gliederung:

- 1. Einleitung
- 2. Erstes Hauptkapitel
 - 2. 1. Erstes Unterkapitel
 - 2. 1. 1. Erstes Unterkapitel des ersten Unterkapitels
 - 2. 1. 1. 1. Erstes Unterkapitel des ersten ...
 - 2. 1. 1. 2. Zweites Unterkapitel ...
 - 2. 1. 2. Zweites Unterkapitel des ersten Unterkapitels
 - 2. 1. 3. Drittes Unterkapitel des ersten Unterkapitels
 - 2. 2. Zweites Unterkapitel
 - 2. 2. 1. Erstes Unterkapitel des zweiten Unterkapitels
 - 2. 2. 2. Zweites Unterkapitel des zweiten Unterkapitels
- 4. Resümee
- 5. Literaturverzeichnis
 - 5. 1. Quellen
 - 5. 2. Sekundärliteratur

3. Zitieren

Es gibt zahlreiche Zitatsysteme. Im Folgenden wird eines vorgestellt, das in der musikwissenschaftlichen Praxis weit verbreitet ist und sich entsprechend bewährt hat. Generell gilt, ganz gleich, welche System man wählt: Es muss **einheitlich** in der gesamten Arbeit zur Anwendung kommen. Das Zitat hat den Sinn, fremde Aussagen, die man heranzieht, wissenschaftlich akkurat zu belegen, d.h. kenntlich zu machen, woher der Ausspruch, der Gedanken, die Information oder auch nur eine Anregung stammt. Dieses Zitat muss

- eindeutig von den umgebenden eigenen Gedankengängen abgesetzt werden (durch Kennzeichnung als Zitat) und
- mit einer Fußnote versehen werden. Dort wird die Herkunft des Zitats mit allen notwendigen Angaben bezeichnet (Literaturangabe). Dies soll dem Leser ermöglichen, die Wiedergabe der Aussage im Zitat mit dem Original zu vergleichen und zu überprüfen.

3. 1. Grundlegendes

Wortgetreue Zitate werden in Anführungsstriche gefasst und am Ende durch eine hochgestellte Zahl kenntlich gemacht. In allen Fällen steht kein Freizeichen zwischen Text bzw. Punkt und Fußnotenziffer.

Beispiel:

... Bereits Goethe bezeichnete das Streichquartett als „ein Gespräch unter vier vernünftigen Leuten“²³ und kreierte damit einen musikhistoriographischen Metanarrativ, der bislang ...

Das Zitat muss **vorlagentreu** sein, auch in den kleinsten Details. Jeder Eingriff in das Original, jede Korrektur, Auslassung oder Ergänzung muss sichtbar gemacht werden! Signal für Ergänzungen des Autors in Zitaten ist die eckige Klammer [], [...]. Auch wenn ein Begriff im direkten Zitat erläutert werden muss, wird diese Erläuterung in eckige Klammern gesetzt. Wenn offensichtliche Druckfehler oder Formulierungsfehler im Zitat enthalten sind, kann man darauf mit einem „[sic]“ (lat. „so“, gemeint ist: „So lautet die Quelle“) aufmerksam machen, um nicht selbst einer falschen Wiedergabe der Vorlage verdächtigt zu werden.

Längere Zitate, etwas aus Briefen usw., können vom Haupttext grafisch abgesetzt werden, um die Lesbarkeit zu erleichtern (Vorschlag: 1 cm vom linken und rechten Textrand und in kleinerer Schriftart 10 pt).

Indirekte Zitate, die nur sinngemäß mit eigenen Worten wiedergegeben werden, machen Sinn, wenn man etwa einen längeren Abschnitt aus einer Quelle möglichst sinngemäß knapp zusammenfassen möchte. Hier sollte die gesetzte Fußnote die betreffende Originalpassage anzeigen.

Beispiel:

⁷³ Vgl. im Detail Heinrich Christoph Koch: *Musicalisches Lexicon*, ..., S. 560–585.

Sekundäres Zitieren: Zitate sollten, um Fehler zu vermeiden, grundsätzlich nach der originalen Veröffentlichung geschehen und nicht von einem Zitat bei einem anderen Autor übernommen werden. Lässt sich das Original nicht auftreiben, so muss in der Fußnote neben den Belegen für das Originalwerk die Angabe der Fundstelle erfolgen („zitiert/zit. nach“).

Beispiel:

¹⁹ Bodo Zaunmann: *Canon im Mittelalter*, Greifswald 1869, S. 101, zit. nach Franz Meierhausen: *Die Kanonkünste der „Niederländer“*, München 2004, S. 107.

Zitat im Zitat: Wenn innerhalb des Zitates ein weiterer Text zitiert wird, verwendet man einfache Anführungszeichen.

Fremdsprachliche Texte: Grundsätzlich gilt, dass der Text in seiner Originalgestalt zu zitieren ist. Englisch und Französisch gelten zudem als Sprachen, deren Beherrschung vorausgesetzt werden kann, so dass eine Übersetzung nicht notwendig ist. Bei allen weniger geläufigen Sprachen sollte eine deutsche Übersetzung in einer Fußnote mitgeliefert werden. Man kann auch die Übersetzung in den Haupttext stellen und den originalen Wortlaut in der Fußnote wiedergeben. Auf jeden Fall müssen für die Übersetzung zusätzlich die entsprechenden Quellenangaben gemacht werden, so sie ermittelbar sind: Von wem stammt die Übersetzung? Wo ist sie publiziert? Auf welche Fassung des Originals stützt sie sich? usw. Hat man die Übersetzung selbst erstellt, so ist darauf mit „[Übersetzung/Übers./Übs. des Verfassers/der Verfasserin]“ hinzuweisen.

3. 2. Die Literaturangabe zum Zitat

Jede Literaturangabe im laufenden Text ist nicht nur ein Service für den Leser.

Wissenschaftliche Texte unterscheiden sich von allen anderen Textsorten durch das Kriterium der unmittelbaren Überprüfbarkeit. Alle Angaben, die dem Leser ein Überprüfen der eigenen Thesen erschweren, sind deshalb wissenschaftlich unredlich und vermindern die eigene Glaubwürdigkeit. Wird erstmals im Text auf eine Quelle verwiesen, so erfolgt stets eine vollständige Literaturangabe in der Fußnote. Bei allen späteren Verweisen auf dieselbe Quelle genügt ein Kurzbeleg („Ebd., S. 12“ oder „Dahlhaus, *Klassische und romantische Musikästhetik* (wie Anm. 12), S. 12“), vgl. dazu unten **Punkt 3.3. Kurzbelege**.

Grundlegend gilt für Literaturangaben in Fußnoten die folgende Erscheinungsform:

^{Ziffer} **Autor (Vorname Name): Titel, Erscheinungsort** ^(evtl. Auflage) **Erscheinungsjahr, Seite.**

Keineswegs fehlen darf die Seitenzahl und der Punkt am Ende! Geht das Zitat im Original über zwei Seiten, so wird die Literaturangabe durch „f.“ (folgende) ergänzt, geht sie über mehr als zwei Seiten durch „ff.“ (fortfolgende) – besser ist in letzterem Falle jedoch eine genaue Angabe, wie „S. 4–11“. Die Seitenangabe entfällt nur dann, wenn man sich auf ein Buch insgesamt bezieht.

Autor

- **Vornamen** ausschreiben; bei mehreren Vornamen können der zweite und alle weiteren abgekürzt werden. Prägnante Doppelvornamen wie Hans Heinrich (Eggebrecht), Christian Martin (Schmidt) u. ä. sollten jedoch in aller Regel ausgeschrieben werden. Falls der Buchtitel den Vornamen des Autors abkürzt, er aber bekannt oder ermittelbar ist, so kann er editorisch in eckigen Klammern ergänzt werden: „J.[ohann] W.[Wolfgang] von Goethe“.
- **Akademische Titel** entfallen.
- Ist die Schrift **anonym** erschienen ist, stellt man den Namen ebenfalls in eckige Klammern. Ist die Zuweisung nicht eindeutig, fügt man ein Fragezeichen hinzu („[Jacobus von Lüttich?]“). Lässt er sich nicht ermitteln, kann man entweder mit dem Sachtitel beginnen, hinter dem der Vermerk „[anonym]“ angefügt wird, oder man setzt das Werk unter dem Verfasser „Anonym“ an.
- Aufgelöste **Pseudonyme** stehen ebenfalls in eckigen Klammern: „A. Ehrlich [= Albert Payne]“.
- Bei **zwei oder drei Autoren** muss die im Titel angegebene Reihenfolge beibehalten werden. Sie dürfen nicht nach alphabetischer Ordnung umsortiert werden. Zwischen zwei Autoren stellt man ein „und“, drei Autoren werden als Aufzählung behandelt („Norbert Miller und Carl Dahlhaus“, „Hans Oesch, Wulf Arlt und Max Haas“).
- Bei **mehr als drei Autoren** nennt man nur den ersten Autor, gefolgt von „[u. a.]“: „Joseph Kuckertz [u. a.]“
- Bei **körperschaftlichen Urhebern (Organisation, Gesellschaft)** wird der Name der Körperschaft an die Stelle des Verfassers gesetzt: „Akademie der Wissenschaften und der Literatur“, „Association Française pour le Patrimoine Musical“. Manchmal muss deren Name erst dem Sachtitel entnommen werden. (Mögliche Alternative: den Sachtitel an den Anfang setzen.)

Herausgeber

- Nach der **Festlegung einer Abkürzung** für Herausgeber (möglich sind „Hrsg.“/„hrsg. von“ oder „Hg.“/„hg. von“), muss diese konsequent beibehalten werden.

Beispiel:

⁸⁷ Edward E. Lowinsky (Hrsg.): *Josquin des Prez. Proceedings of the International Josquin Festival-Conference Held at the Juillard School at Lincoln Center in New York City, 21–25 June 1971*, London [u. a.] 1977.

- Auch bei **fremdsprachigen Büchern** wird stets die deutsche Abkürzung „Hrsg.“/„Hg.“ (nicht „ed. by“, o. ä.) verwendet, da diese Angabe kein Bestandteil des Titels selbst ist.
- Bei **mehreren Herausgebern** muss die im Titel angegebene Reihenfolge beibehalten werden. Sie dürfen – wie die Autoren – nicht nach alphabetischer Ordnung umsortiert werden. Zwischen zwei Herausgeber stellt man ein „und“, drei Autoren werden als Aufzählung behandelt („Norbert Miller und Carl Dahlhaus (Hrsg.)“, „Hans Oesch, Wulf Arlt und Max Haas (Hrsg.)“). Bei mehr als drei Herausgebern kann man wieder abkürzen: „Carl Dahlhaus [u. a.] (Hrsg.)“
- Wenn der **Herausgeber zusätzlich zum Autor** (bei gesammelten Schriften u. ä.) genannt wird, erfolgt die Angabe seines Namens erst nach Autor und Titel mit Hilfe der Formel

„hrsg. von“. Ähnliches gilt auch für Übersetzer oder weitere Mitarbeiter, Bearbeiter, Verfasser von Einführungen u. ä. Sie werden gemäß den Angaben des Buchtitels („unter Mitarbeit von...“, „übersetzt von“, „übs. von“, „bearb. von“ usw.) nach dem Titel und ggf. auch nach einem zusätzlichen Herausgeber genannt.

- Auch **Festschriften und Kongressberichte** sollen unter ihrem Herausgeber bzw. ihren Herausgebern aufgeführt werden.

Titel

- Mit Titel ist der **vollständige Titel** des Buches gemeint. Er besteht häufig aus einem Haupttitel und einem Untertitel. Diese werden durch einen Punkt voneinander getrennt. Die Interpunktion des Titels wird ansonsten strikt beibehalten. Der gesamte Titel sollte der Übersichtlichkeit halber kursiv gesetzt werden.
- Bei **extrem langen Titeln** über mehrere Zeilen hinweg (wie etwa bei alten Notendruckern oder theoretischen Schriften des 17. und 18. Jahrhunderts) kann der Untertitel gekürzt werden. Darauf ist mit der o. g. Auslassungsformel „[...]“ aufmerksam zu machen.
- Die **Orthographie** des Titels wird beibehalten, auch wenn sie veraltete Formen beinhaltet. das gilt auch bei englischsprachigen Titeln.

Band, Reihen, Auflagen

- Generell wird die **deutsche Abkürzung** für einen („Bd.“) oder mehrere Bände („Bde.“) benutzt. Fremdsprachliche Bezeichnungen („vol[ume]“, „tome“) werden in deutsche („Bd./Bde.“) überführt.
- Für den **Literaturbeleg** im Text muss nur der für das Zitat konkret benutzte Band benannt, nicht aber sämtliche Bandtitel angegeben werden. Das erfolgt erst im Literaturverzeichnis.

Beispiel:

³ Hugo Riemann: *Große Kompositionslehre*, 3 Bde., Stuttgart [u. a.] 1902–1913, hier Bd. 1, S. 130.

- Ist das Werk **Bestandteil einer Reihe** oder Serie, so muss dies vermerkt werden, wenn diese Reihe eine Bandzählung aufweist. Reihen sind im Gegensatz zum Titel nicht kursiv zu setzen. Angegeben wird die Reihe in runden Klammern, mit vorgesetztem Gleichheitszeichen sowie anschließender Bandnummer. Manchmal enthält eine Reihe eine sogenannte „Neue Folge“, bei der die Zählung der Reihentitel wieder von vorne anfängt. In diesem Fall wird das Kürzel „N. F.“ oder „NF“ eingefügt („NF Bd. 17“).

Beispiel:

⁴⁴ Christoph-Hellmut Mahling und Ruth Seiberts (Hrsg.): *Festschrift Walter Wiora zum 90. Geburtstag* (= Mainzer Studien zur Musikwissenschaft, Bd. 35), Tutzing 1997.

- Die benutzte **Auflage** muss angegeben werden, wenn das Werk in mehr als nur einer Auflage erschienen ist. Die Auflagenziffer wird dabei hochgestellt.

Beispiel:

⁵⁶ Donat de Chapeaurouge: *Einführung in die Geschichte der christlichen Symbole*, Darmstadt ³1991.

Ort, Jahr

- Als Erscheinungsort ist der **Verlagsort**, nicht der Druckort anzugeben. Der Name des Ortes ist vollständig anzugeben („Frankfurt am Main/a. M.“, „Frankfurt/Oder“, „Leipzig“ — nicht „Lpz.“).
- Bei **mehreren Orten** wird nur der erste vollständig genannt, gefolgt von „[u. a.]“.
- Wenn **kein Ort** zu ermitteln ist, wird der Vermerk „o. O.“ („ohne Ort“) benutzt.
- Die **Jahresangabe** folgt ohne Komma direkt auf den Ort. Sie steht üblicherweise auf der vierten Seite eines Buches im sog. Impressum zusammen mit der Orts- und Verlagsangabe, meist mit Copyright-Symbol (©). Zwar ist das Erscheinungsjahr nicht immer gleichbedeutend mit dem Copyright, da dieses bereits vor Erscheinen eines Buches beantragt werden kann. Findet man aber nur das Copyright, dann wird dieses als Erscheinungsjahr angegeben.
- Ist die **Jahresangabe unbekannt**, so notiert man „o. J.“ („ohne Jahr“). Ist weder eine Orts-, noch eine Jahresangabe vorhanden, so lautet der Vermerk „o. O. u. J.“ („ohne Ort und Jahr“). Kann man sie jedoch ermitteln, so ist sie in eckige Klammern gemäß einer editorischen Ergänzung zu setzen („New York [1886]“).
- Ist das Werk ein fotomechanischer **Nachdruck (Reprint)**, also ein Faksimile, dann muss nach dem Erscheinungsort und -jahr des Originals auch der des Nachdrucks genannt werden: „Reprint Hildesheim (Olms) 1972“.

Sonderregelungen bei wissenschaftlichen Beiträgen (Aufsätzen, usw.)

- Bei **wissenschaftlichen Beiträgen** sind umfangreichere Literaturangaben notwendig, da man sie ohne Angabe des Buches oder der Zeitschrift, in deren Rahmen sie erschienen sind, bibliographisch nicht ermitteln kann. Der Aufsatz wird stets durch Autor, Titel mit Untertitel und die Seitenzahl von der ersten bis zur letzten Seite eindeutig bestimmt. Hinzu treten die Angaben für die Rahmenpublikation. Unbedingt erforderlich ist die Angabe der Seitenzahl am Ende der Angabe!

Beispiel 1 (Kongressbericht):

⁸ Laurenz Lütteken: *Ritual und Krise. Die neapolitanischen „L'homme armé“-Zyklen und die Semantik der Cantus firmus-Messe*, in: *Musik als Text. Bericht über den Internationalen Kongreß der Gesellschaft für Musikforschung Freiburg im Breisgau 1993*, hrsg. von Hermann Danuser und Tobias Plebuch, Kassel [u. a.] 1998, S. 208–218.

- Für viele einschlägige musikwissenschaftliche **Zeitschriften** haben sich Abkürzungen (Siglen) etabliert, die für Eindeutigkeit und Kürze in den Literaturangaben sorgen. (Vgl. dazu weiter unten **Punkt 4. Abkürzungen**). Das Sigle und die Jahrgangszahl (Bandnummer) bilden eine Einheit und werden nicht durch ein Komma getrennt; es folgen die Heftnummer und – wenn vorhanden – der Monat in Klammern. Abschließend wird die komplette Seitenangabe mitgeliefert.

Beispiel 2 (Zeitschrift):

⁷⁸ Owen Rees: *Roman Polyphony at Tarazona*, in: *EM* 23 (1995), Nr. 3 (August), S. 411–419.

- Einem **Lexikonartikel** wird die erklärende Abkürzung „Art.“ vorangestellt. Die gebräuchlichen musikbezogenen Lexika haben ebenfalls Siglen, die die Angabe wesentlich verkürzen (vgl. **Punkt 4. Abkürzungen**). Sie sollten, wenn möglich, verwendet werden.

Beispiel 3 (Lexikonartikel):

⁵⁵ Remigius Bäumer: Art. *Gottesmutter*, in: *Marienlexikon*, hrsg. von Remigius Bäumer und Leo Scheffczyk, 6 Bde., Erzabtei St. Ottilien 1994, hier Bd. 2, S. 685.

- In der **MGG** sind nicht die Seitenzahlen, sondern die Spaltenzahlen („Sp. 1002–1008“) aufzuführen.

Beispiel 4 (MGG):

¹² Carl Dahlhaus und Friedhelm Krummacher: Art. *Historismus*, in: *MGG2*, Sachteil Bd. 4, Sp. 335–354.

3. 3. „Ebenda“-Verweise und Kurzbelege

Beim Erstzitat erhält jede Publikation eine vollständige Literaturangabe. Wird ein Text in einer Arbeit jedoch mehrfach zitiert, so ist die mehrfache Auflistung der vollständigen Literaturangabe überflüssiger Ballast. Ab jeder zweiten Fußnote verwendet man dann einen **Kurzbeleg**. Dieser enthält den Nachnamen des Autors, eine verknappte Version des Titels, den Hinweis „(wie Anm. 23)“ und sodann die aktuelle Seitenzahl zum Zitat. Wichtige Regel: Ein Kurztitel muss eindeutig sein!

Beispiel (zum Volltext s.o.)

¹⁷⁵ Rees: *Roman Polyphony* (wie Anm. 78), S. 417.

Folgen **zwei Fußnoten aufeinander**, in der die erste die vollständige Literaturangabe enthält, so genügt in der darauf folgenden Fußnote ein „ebd.“ („ebenda“). Steht aber nur eine *einzig*e andere Angabe dazwischen, muss mit einem Kurzbeleg gearbeitet werden! Wichtig ist, die ebd.-Abkürzung **einheitlich** zu gestalten: „ebenda“, „ebda.“ oder „ebd.“.

Beispiel:

¹⁷⁵ Rees: *Roman Polyphony* (wie Anm. 78), S. 417.

¹⁷⁶ Ebd., S. 416.

3. 4. Literaturverweise bei Noten

Prinzipiell gelten für gedruckte **Noten** dieselben Regeln wie für Literatur. Selbständige Notendrucke werden wie selbständige Literatur behandelt, Ausschnitte aus einem Sammeldruck wie wissenschaftliche Beiträge. Grundsätzlich gilt: Existiert von einem in der Arbeit behandelten Werk ein Druck in einer wissenschaftlichen **Gesamtausgabe**, Auswahlangabe, Denkmäler- oder Editionsreihe, so sollten sich die Belege unbedingt auf diese Ausgabe beziehen. Achtung: Bei Komponisten bitte den Namen in eigener Sprache im heutigen Transliterationsverfahren gebrauchen: (früher:) Peter Iljitsch Tschaikowsky, (moderne Umschrift:) Pëtr Il'ič Čajkovskij.

3.5. Sonderfall 1: Die Online-Quelle (von Moritz Panning, Berlin)

Da eine stetig zunehmende Anzahl von Texten heutzutage online publiziert wird, sollte diese Quellenart, wenn genutzt, ebenfalls gut nachvollziehbar nachgewiesen werden. Prinzipiell können Online-Quellen wie Printmedien behandelt werden. Einige Punkte sollten dennoch beachtet werden.

Zu aller erst ist **Wikipedia keine wissenschaftliche Quelle!** Auch wenn sich Wikipedia einer großen Beliebtheit erfreut, muss beachtet werden, dass es in vielen Bereichen von Fehlern wimmelt. Hier sind keine Fachleute sondern meist selbsternannte „Experten“ am Werk.

Der nächste wichtige Punkt betrifft die Publikationsdaten. Da es im Internet keinen **Erscheinungsort** im klassischen Sinne gibt, wird an dieser Stelle die **vollständige und ungekürzte URL** angegeben.

Auch die Angabe eines **Erscheinungsjahres** kann nicht wie bei einer klassischen Printpublikation erfolgen, da im Internet stets die Möglichkeit gegeben ist dass Inhalte geändert, verschoben oder sogar entfernt werden. Aus diesem Grund gibt man hier **Datum und Uhrzeit des letzten Abrufes** der Quelle mit Zusatz „letzter Zugriff am [Datum] um [Uhrzeit]“ an.

Die **Autorschaft** eines Textes sollte im Normalfall auch ohne weiteres erkennbar sein. Bei ordentlich gepflegten Quellen (wie des Grove-Online) steht der Autor am Ende des Textes in direkter Nachbarschaft des Aufsatztitels.

Achtung beim **Titel**: Nicht immer ist der Fenstername (also der Text am oberen Rand des Browserfensters) mit dem Titel der Quelle identisch. Aus diesem Grund sollte lieber eine eindeutige Überschrift auf der Homepage, oder – falls eine solche nicht verfügbar ist – der unterste Eintrag der homepageinternen Navigation an die Stelle des „klassischen“ Titels gesetzt werden.

Inhalte von Homepages, die nicht von einer einzigen Person betrieben werden (bspw. die Homepage des Brahms-Instituts Lübeck), sollten wie eine unselbstständige Buchpublikation behandelt werden. An die Stelle des **Herausgebers** tritt nun der/die Betreiber/in der Homepage (oftmals am unteren Ende der Homepage hinter dem Copyright zu finden, auf jeden Fall – zumindest bei seriösen Seiten – wird der/die Betreiber/in im Impressum der Homepage genannt), die Ergänzung „Hrsg.“ kann dennoch verwendet werden.

Die Angabe der **Seitenzahl** entfällt (außer bei PDF-Dateien) selbstredend.

Bei **PDF-Dateien** ist ebenfalls die **gesamte URL bis Einschließlich der Endung „.pdf“** anzugeben, um dem Leser so die Möglichkeit zu geben sich das PDF herunterzuladen.

Ein großer Vorteil von PDF-Dateien ist natürlich dass sie eine Angabe der klassischen Seitenzahlen ermöglichen. Daher sollte dies auch geschehen.

Es empfiehlt sich in jedem Fall die **automatische Erkennung von Hyperlinks im Textverarbeitungsprogramm abzuschalten**, da diese sonst dazu führt, dass die URL-Angaben vom Programm automatisch formatiert werden (meist in blauer Schriftfarbe mit Unterstreichung).

An die Stelle der Angabe des letzten Zugriffs tritt nun die Angabe über den Zeitpunkt des Dateidownloads: „heruntergeladen am [Datum] um [Uhrzeit]“.

Beispiel Homepage als Quelle:

¹⁷⁵ Wolfgang Sandberger: *Johannes Brahms (1833–1897)*, in: Brahms-Institut an der Musikhochschule Lübeck (Hrsg.): http://www.brahms-institut.de/web/johannes_brahms.html, letzter Zugriff am 24.01.2011 um 20:39 Uhr.

Beispiel PDF-Datei als Quelle:

¹⁷⁶ Wolfgang Sandberger: *Johannes Brahms (1833–1897)*, in: Brahms-Institut an der Musikhochschule Lübeck (Hrsg.): http://www.brahms-institut.de/web/bibl_pdf/johannes_brahms.pdf, heruntergeladen am 24.01.2011 um 20:41 Uhr.

3.6. Sonderfall 2: Tonträger (von Moritz Panning, Berlin)

Bei bestimmten Arbeiten kann es nötig sein, sich nicht direkt auf den Notentext zu beziehen (bspw. wenn es um den Einsatz bestimmter technischer Effekte bei der Soundgestaltung geht), sondern auf eine Aufnahme des behandelten Werkes.

Um dem Leser auch hier das Auffinden der verwendeten Einspielung zu ermöglichen sind folgende Angaben (zusätzlich zu den üblichen Werkangaben) nötig.

Diese sind Interpret, Plattenfirma, Art des Tonträgers (LP für Schallplatte, EP für Vinylsingle, SL für Schellack, TB für Tonband, MC für Musikkassette, CD, A-DVD für Audio-DVD usw.), Erscheinungsjahr und die Titelnummer. Bei mehrseitigen Tonträgern wie Kassetten oder Schallplatten wird auch die Seite angegeben. Diese wird hier aber mit A oder B statt 1 oder 2 beziffert.

An die Stelle des Buchtitels tritt der Titel des Albums, Samplers usw. (Achtung bei der Angabe: Musikstücke befinden sich nicht „in“ sondern „auf“ einem Tonträger).

In den letzten Jahren kommen gerade im Bereich der populären Musik immer mehr **Neuaufgaben von Tonträgern** auf den Markt, deren Originale eine Art Klassikerstatus erreicht haben. Solche Aufnahmen sind wie Reprints im Buchbereich zu behandeln. Da sich die akustischen Eigenschaften der Neuaufgaben teils gravierend von den Originalaufnahmen unterscheiden können (CD statt LP und/oder remastered), muss

angegeben werden dass es sich um eine Neuauflage handelt. In Analogie zu Reproduktionen im Printbereich werden bei Neuauflagen von Tonträgern auch die angegeben.

Bei Verweisen darf nicht vergessen werden, die Stelle anzugeben, auf die verwiesen wird. Hierbei stehen drei Möglichkeiten zur Auswahl:

1 Min. 12 Sek.–1 Min. 20 Sek.

1:12–1:20

1”12’–1”20’

Bei Kassetten und Tonbändern ersetzen die Stände des Bandzählwerkes die Angaben von Minuten und Sekunden – daher zu Beginn der Arbeit am besten Tonträger komplett zurückspulen und Zählwerk auf 0 setzen.

Bei LP-Einspielungen muss auf entsprechende Angaben verzichtet werden, da es hier im Normalfall kein entsprechendes Zählwerk gibt. Wer sich also nicht mit der Stoppuhr ans Werk machen möchte, muss darauf achten die Stelle möglichst exakt zu beschreiben, um dem Leser auf diesem Weg das Auffinden der behandelten Stelle innerhalb des Musikstücks zu ermöglichen.

Bei Veröffentlichungen, die aus mehr als einer CD, LP usw. bestehen, sind die einzelnen Tonträger wie Bände eines Buches zu behandeln.

Beispiel für CD (Original-Aufnahme):

¹⁷⁷ Rearview Mirror: CD *All Lights Off*, Gobstopper Records 2010.

Beispiel für Song von CD:

¹⁷⁸ Rearview Mirror: *Like They Were*, auf: ebd.: *All Lights Off*, Gobstopper Records 2010, Nr. 3.

Beispiel für CD (remastered):

¹⁷⁹ The Jimi Hendrix Experience: LP *Electric Ladyland*, 2 LPs, Reprise 1968, Remastered CD Sony 2010.

Beispiel für LP-Einspielung mit einer LP:

¹⁸⁰ Dire Straits: *One World*, auf: ebd.: *Brothers in Arms*, Phonogram 1985, S. B, Nr. 3.

Beispiel für LP-Einspielung mit mehreren LPs:

¹⁸¹ The Beatles: *Day Tripper*, auf: ebd.: LP *1962–1966*, 2 LPs, EMI o. J., hier LP 2, S. A, Nr. 4.

3.7. Sonderfall 3: Filme (von Moritz Panning, Berlin)

Mit Filmen kann grundsätzlich ähnlich wie mit Tonträgern verfahren werden.

Allerdings gibt es auch hier die eine oder andere Kleinigkeit, die filmspezifisch ist und entsprechend beachtet werden muss.

Statt des Interpreten hat es sich im Bereich der Filmwissenschaft wohl eingebürgert den **Regisseur eines Films an der Stelle eines Autors** anzugeben.

Um Filmtitel eindeutig von Musiktiteln abzuheben (insbesondere um Verwechslungen zu vermeiden, wie sie bspw. zwischen Footloose dem Song von Kenny Loggins (1984) und Footloose dem Film von Herbert Ross (1984) entstehen könnten) ist es ratsam die in der Filmwissenschaft übliche **Typographie** zu übernehmen. Hierbei werden Filmtitel im Gegensatz zu anderen Werktiteln nicht kursiv, sondern in Kapitälchen geschrieben (Dies meint **nicht** das Ausschreiben in Großbuchstaben per Feststelltaste. Stattdessen werden die Kapitälchen im Bereich Textformat eingestellt. Falsch: FOOTLOOSE; Richtig: FOOTLOOSE). Diese Absetzung verhindert eine Verwirrung des Lesers durch Formulierungen wie „*Footloose* kommt in *Footloose* zur Unterstützung von ...“. Stattdessen sollte es heißen: „*Footloose* kommt in FOOTLOOSE zur Unterstützung von ...“. Bei den Angaben innerhalb des Quellenverzeichnisses reicht es allerdings aus Analog zum Tonträger sollte auch beim Film das **Trägerformat** (also VHS, DVD, Blu-Ray, Schmalfilm usw.) genannt werden.

Da Filme im Normalfall nach ihrer Aufführung in Film oder Fernsehen auf DVD oder Blu-Ray erscheinen sind sie grundsätzlich wie Buch-Reprints zu behandeln. Allerdings wird bei den Angaben zur Ersterscheinung der Originaltitel genannt, sowie das Jahr der Uraufführung und das Produktionsland. Bei den Angaben zum verwendeten Trägerformat werden dann der Titel des Trägers, dessen Erscheinungsjahr und die Produktionsfirma genannt. Hierdurch wird dem Leser auch ermöglicht, eventuelle länderspezifische Unterschiede zwischen verschiedenen Fassungen identifizieren zu können.

Handelt es sich um eine restaurierte Version, eine Remastered-Version oder einen Film mit überarbeiteter Musik, so ist dies dem Leser mitzuteilen.

Da Filme oft in verschiedenen Schnittfassungen herausgebracht werden (FSK 12, FSK 16, Director's Cut, Special Extended Version oder auch Restaurierte Fassungen wie bei METROPOLIS) ist als letzte Angabe des Quellennachweises immer die **Spielzeit** der Quelle in Minuten anzugeben.

In manchen Fällen kann es für den Leser auch von Interesse sein zu erfahren, in welchem **Tonformat** (Mono, Stereo, DD 5.1, DD 7.1 etc.) der verwendete Film vorliegt (ein Beispiel hierzu ist Wolfgang Petersens DAS BOOT: 1981 in Stereo produziert, erschien 1999 eine überarbeitete DVD-Fassung mit DD 5.1 Tonformat).

Beispiele:

¹⁸² Tim Burton: Charlie and the Chocolate Factory, USA, GB 2005, DVD CHARLIE UND DIE SCHOKOLADENFABRIK, Warner Home Video 2007, 110 Min.

¹⁸³ Josef von Sternberg: Der Blaue Engel, D 1930, DVD digital remastered, DER BLAUE ENGEL, 2 DVDs, Universum Film GmbH & Co. KG, hier DVD 1, 106 Min.

4. Abkürzungen

Abkürzungen sind in wissenschaftlichen Texten häufig leider missverständlich („Ndr.“ = Neudruck oder Nachdruck?, „S.“ = Seite oder Siehe?) oder verursachen unnötiges Suchen („a. a. O.“: am angegebenen Ort, d. h. an einem in irgendeiner Fußnote zuvor genannten Ort – viel Spaß beim Suchen!). Außerdem stören sie im Text den Lesefluss („Zit. n. d. Orig. Vgl. bes. d. Aufs. d. Verf. in: ...“). Im **Haupttext** sollte außer auf „T.“ für Takt, „op.“ für Opus daher weitgehend auf Abkürzungen verzichtet werden.

Innerhalb der **Fußnoten** werden als Abkürzungen die bereits oben im Zusammenhang mit Literaturangaben aufgeführten Abkürzungen verwendet: Hrsg./Hg., Übers./Übs., Bearb./bearb., rev., ders., dies., zit., vgl., usw., ebd., u. a., Aufl., Nr., Jg., S. [Seite].

Für **musikalische Zeitschriften** sollten generell die gängigen Abkürzungen verwendet werden. Sie sind komplett im RILM enthalten, die wichtigsten seien aber auch hier benannt:

AfMf	Archiv für Musikforschung
AfMw	Archiv für Musikwissenschaft
AMI	Acta musicologica
AmZ	Allgemeine musikalische Zeitung
AMz	Allgemeine Musikzeitung
AnnMI	Annales Musicologiques
AO	Ars organi
BAMS	Bulletin of the American Musicological Society
BeihIMG	Beihefte der Internationalen Musikgesellschaft
BJ	Bach-Jahrbuch
BJbHM	Basler Jahrbuch für historische Musikpraxis
BzMw	Beiträge zur Musikwissenschaft
COJ	Cambridge Opera Journal
CMc	Current Musicology
DJbMw	Deutsches Jahrbuch der Musikwissenschaft
DMK	Deutsche Musikkultur
DMT	Dansk musiktidsskrift
EM	Early Music
EMH	Early Music History
FAM	Fontes Artis Musicae
HJbMw	Hamburger Jahrbuch für Musikwissenschaft
IRASM	International Review of the Aesthetics and Sociology of Music
JAMS	Journal of the American Musicological Society
JbP	Jahrbuch der Musikbibliothek Peters
JbPrKu/SIM-Jb.	Jahrbuch des Staatlichen Instituts für Musikforschung Preußischer Kulturbesitz
JMT	Journal of Music Theory
JRBM	Journal of Renaissance and Baroque Music
KmJb	Kirchenmusikalisches Jahrbuch

MD/Mus. Disc.	Musica Disciplina
Mf	Die Musikforschung
MfM/MMg	Monatshefte für Musikgeschichte
MJb	Mozart-Jahrbuch
Mk	Die Musik
ML	Music and Letters
MM	Modern Music
MMR	Monthly Musical Record
MQ	The Musical Quarterly
MR	The Music Review
MT	The Musical Times
Mth	Musiktheorie
MuB	Musik und Bildung
MuG	Musik und Gesellschaft
MuK	Musik und Kirche
NMZ	Neue Musikzeitung
NRMI	Nuova rivista musicale italiana
NZfM	Neue Zeitschrift für Musik
ÖMZ	Österreichische Musikzeitschrift
PGfM	Publikationen der Gesellschaft für Musikforschung
PNM	Perspectives of New Music
P(R)MA	Proceedings of the (Royal) Musical Association
PSFM	Publications de la Société française de Musicologie
RaM	Rassegna Musicale
RB/RBM	Revue Belge de Musicologie
RGMP	Revue et Gazette Musicale de Paris
RIDM	Rivista italiana di musicologia
RM	Revue Musicale
RMI	Rivista Musicale Italiana
RMI	Revue de Musicologie
RSIM	Revue de la Société internationale de Musique
SIMG	Sammelbände der Internationalen Musikgesellschaft
SJbMw	Schweizerisches Jahrbuch für Musikwissenschaft
SMN	Studia musicologica norvegica
SMZ	Schweizerische Musikzeitung/Revue musicale suisse
STMf/STM	Svensk tidskrift för musikforskning
TVNM	Tijdschrift van de Vereniging voor nederlandse muziekgeschiedenis
VfMw	Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft
ZfM	Zeitschrift für Musik
ZfMth	Zeitschrift für Musiktheorie
ZfMw	Zeitschrift für Musikwissenschaft
ZIMG	Zeitschrift der Internationalen Musikgesellschaft

Ebenfalls haben sich Abkürzungen für **gängige Lexika und Enzyklopädien** etabliert:

ADB	Allgemeine Deutsche Biographie [1875–1912]
EitnerQ	Rudolf Eitner, Biographisch-Bibliographisches Quellenlexikon [1900–1904]
FétisB	Fétis, Biographie universelle des musiciens [...] [1860-1865, Suppl. 1878 u. 1881]
GerberATL	Gerber, Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler [1790 u. 1792]
GerberNTL	Gerber, Neues Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler [1812–1814]
HMT	Handwörterbuch der musikalischen Terminologie [1972–2006]
HWbPhil	Historisches Wörterbuch der Philosophie [1971–]
KDG	Komponisten der Gegenwart [1992–]
KochL	Koch, Musikalisches Lexicon [1802]
Mendel-Reißmann	Mendel-Reißmann, Musikalisches Conversations-Lexicon [1870–1878]
MGG	Die Musik in Geschichte und Gegenwart, 1. Auflage [1949–1986]
MGG ²	Die Musik in Geschichte und Gegenwart, 2. Auflage [1994–]
NDB	Neue Deutsche Biographie [1953–]
NGroveD	The New Grove Dictionary of Music and Musicians [1980]
NGroveD ²	The New Grove Dictionary of Music and Musicians, Second Edition [2001]
RiemannL	Riemann Musik Lexikon, hrsg. von W. Gurlitt u. H. H. Eggebrecht [² 1959–67]
WaltherL	Walther, Musicalisches Lexicon oder Musicalische Bibliothec [sic] [1732]

5. Literaturverzeichnis

Das Literaturverzeichnis enthält das sorgfältig nach Primärquellen und Forschungsliteratur aufgegliederte Material der Arbeit, und zwar genau mit denselben Angaben, wie sie im Erstbeleg im Text erscheinen (selbstverständlich nun ohne den konkreten Fundort des Zitats). Weitere Medien wie Online-Quellen, Tonträger oder Filme können hier gesondert gelistet werden. Die Anordnung geschieht nun **alphabetisch** – die Voranstellung des Nachnamens bei den Literaturangaben kann, muss aber nicht sein, da dies gelegentlich unübersichtlich wirkt.

Auch **optisch** ist das Verzeichnis vom Haupttext abzusetzen. Das kann durch kleine Schrifttype und engeren Zeilenabstand geschehen, wobei die Lesbarkeit und das rasche „Querlesen“ im Alphabet für den Leser gewährleistet bleiben muss. Zeileneinrückungen erleichtern ebenfalls das Auffinden (s.u.).

Bei **ausländischen Nachnamen** entscheidet die ländertypische Usance. So ist bei anglo-amerikanischen Autoren ist der letzte Namensteil ausschlaggebend (Howard Meyer **Brown** → Brown, Howard Meyer), bei **romanischen** die letzten beiden (Elena **Ferrari Bassari** → Ferrari Bassani, Elena). Bei **Doppelnamen** (Daniel **Leech-Wilkinson**) gilt stets der erste Namensteil (→ Leech-Wilkinson, Daniel).

Beispiele:

August Wilhelm Ambros: *Geschichte der Musik*, 5 Bde., Leipzig ²1881.

- Peter Cahn: *Kontrapunktische Züge in Pfitzners Liedern*, in: Wolfgang Osthoff (Hrsg.): *Hans Pfitzner und die musikalische Lyrik seiner Zeit. Bericht über das Symposium Hamburg 1989*, Tutzing 1994, S. 13–45.
- Claude Debussy: *Monsieur Croche et autres écrits. Edition complète de son œuvre critique*, eingel. und komm. von François Lesure, Paris 1971.
- Willem Elders: *Composers of the Low Countries*, Oxford 1991.
- Ludwig Finscher (Hrsg.): *Die Musik des 15. und 16. Jahrhunderts* (= Neues Handbuch der Musikwissenschaft Bd. 3/1, hrsg. von Carl Dahlhaus), Laaber 1989.
- ders.: *Zum Verhältnis von Imitationstechnik und Textbehandlung im Zeitalter Josquins*, in: *Renaissance-Studien. Helmuth Osthoff zum 80. Geburtstag*, im Auftrag des Musikwissenschaftlichen Instituts der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M. hrsg. von Ludwig Finscher, Tutzing 1979, S. 57–72.
- Philipp Gossett: *Techniques of Unification in Early Cyclic Masses and Mass Pairs*, in: *JAMS* 19 (1966), S. 205–231.
- Jürgen Heidrich und Ulrich Konrad (Hrsg.): *Traditionen in der mitteldeutschen Musik des 16. Jahrhunderts*, Symposiumsbericht Göttingen 1997, Göttingen 1999.
- Tess Knighton und David Fallows (Hrsg.): *Companion to Medieval and Renaissance Music*, Berkeley [u. a.] 1992.
- Max Lütolf: *Die mehrstimmigen Ordinarium-Missae-Sätze vom ausgehenden 11. bis zur Wende des 13. zum 14. Jahrhunderts*, 2 Bde., Bern 1970.
- Klaus Wolfgang Niemöller: *Die Musik im Bildungsideal der allgemeinen Pädagogik*, in: *AfMw* 17 (1960), S. 243–257.
- Leeman L. Perkins: *Music in the Age of the Renaissance*, New York [u. a.] 1999.
- Gustave Reese: *Music in the Renaissance*, New York 1954.
- Edgar Sparks: *Cantus firmus in Mass and Motet 1420–1520*, Berkeley 1963.
- James Webster: *Rezension von Ludwig Finscher, Studien zur Geschichte des Streichquartetts. Bd. I: Die Entstehung des klassischen Streichquartetts und seine Grundlegung durch Joseph Haydn* (= *Saarbrücker Studien zur Musikwissenschaft, Bd. 3*), Kassel 1974, in: *JAMS* 28 (1975), S. 543–549.